



---

*Hans-Otto Dill (MLS)*

*Rezension zu:*

**Helga Schultz: Januskopf – Neoliberalismus und Neue Linke**

Berliner Wissenschaftsverlag. 2016. 51 S., 16,90 €, ISBN 978-3-8305-3634-5

*Veröffentlicht: 20.03.2017*

---

Die im vergangenen Jahr verstorbene Berliner Sozial- und Wirtschaftshistorikerin Helga Schultz, Mitglied der Leibniz-Sozietät, beschreibt in ihrem unmittelbar vor ihrem Tode publizierten unvollendeten Essay *Januskopf – Neoliberalismus und Neue Linke* die gegenwärtige Globalisierung als Prozess der Subsumtion aller Werte und Denkweisen unter den Neuen Liberalismus, dem sie eine ebenfalls Neue Linke mit ihren neuen, der okzidentalischen Postmoderne entnommenen Werten hinzugesellt. Damit meinte sie keineswegs eine gegenwärtig erst ausstehende politische Koalition zwischen beiden Richtungen, sondern erinnerte daran, dass die politisch-ideologische Bühne Europas seit der Aufklärung stets von zwei sich bekämpfenden Parteiungen besetzt war: von den Liberalen und den Sozialisten bzw. deren jeweiligen Vorgängern und Nachfahren. Die restlichen Bewegungen sind *quantités négligeables*, die in politischen Händeln die Rolle des Züngleins an der Waage spielen.

Nun ist seit dem neoliberalen Sieg von 1989 der sozialistische Kontrahent als ernsthafter Anwärter auf gesellschaftspolitisch-ideologische Führerschaft verloren gegangen, so dass laut Schultz der allein übriggebliebene modernisierte Liberalismus ohne Partner bzw. Gegner das Feld souverän beherrscht. Die sozialistische Seite dagegen samt ihren Derivaten, den Sozialdemokraten, Kommunisten, Stalinisten, Anarchisten, Anhängern des Sozialstaates sowie linken Ökologen und Gewerkschaftern haben ihren Part als Gegner der rechtsständigen und konservativen Kräfte ausgespielt. Das gilt natürlich nicht für die politischen Tageskämpfe und persönlichen Rangeleien um Platzvorteile bei Regierungsbildungen und Koalitionsverhandlungen und um einträgliche Ämter. Frau Schultz meint vielmehr ganz dezidiert deren gänzliches Ausscheiden als ernstzunehmende Gesellschaftsvisionäre mit ihren einst fundamentalen, gesellschaftlichen Fortschritt und soziale Gerechtigkeit vorantreibenden Projekten.

Sie bezieht sich auf das Beinahe-Verschwinden von Parteiungen, die mit den Restbeständen der Arbeiterbewegung, den schwächelnden Gewerkschaften, den fast schon imaginären Arbeiterparteien sowie mit den Arbeiterorganisationen überhaupt oder auch einer Arbeiterfunktionärsklientel noch irgendwie verbunden wären. Die Studentenrevolte 1968 erwies sich als Generationenkonflikt innerhalb derselben bürgerlichen Klasse, die lediglich Marx durch Freud ergänzte, die in den USA die überständige Rassentrennung und andere erkonservative, die Modernisierung behindernde Ideologiereste beseitigte, sexuelle Emanzipation forderte und den Kampf gegen Autoritarismus sowie gegen die Reduzierung des Menschen auf die von Ludwig Marcuse denunzierte spätkapitalistische Eindimensionalität als Hauptziele proklamierte. In der Alt-BRD war die SPD höchstens noch parteipolitischer Gegner der Neoliberalen, hatte aber keine sozialpolitischen Alternativvisionen mehr anzubieten. Die Altkommunisten hatten ihrerseits schon wegen der Belastung durch die SED- bzw. DDR-Vergangenheit, wegen des antikommunistischen Sperrfeuers und des ihnen nachgesagten Konservatismus und Stalinismus kaum Kredit und Kompetenz genug für durchschlagende alternative Gesellschaftsentwürfe. Ihren freien Platz hat laut Schultz die nunmehr zum nahezu ebenbürtigen Kontrahenten der (Neo)Liberalen aufgestiegene Neue Linke eingenommen – bei Trennung von den alten linken Parteien und Gewerkschaften, die für diese sozusagen ideologischen und politischen Neureichen zu so etwas wie verpönten Reizworten geworden waren. Ihr Fußvolk sind keine Arbeiter, deren soziale Existenz als solche ja sogar – am meisten von ihnen selber – bestritten wird. Denn als revolutionäres Subjekt ist die für reaktionär gehaltene oder doch als solche bezeichnete Arbeiterklasse

1968 durch die damals rebellische Studentenbewegung entsorgt und ersetzt worden, die allerdings, wie Schultz anmerkt, ihrerseits als obsolet ebenfalls bereits in der Versenkung verschwunden ist.

Dieser verkürzten teils dramatischen Vorgeschichte der Neuen Linken stellt Schultz die Erfolgsstory des Neoliberalismus gegenüber, der in einem beispiellosen Siegeszug alle Konkurrenten des rechten und konservativen Spektrums sowie natürlich die gesamte Linke, die alte wie die „Neue“, ins Abseits gedrängt hat. Beim fälligen Vergleich zwischen Neoliberalen und Neulinken arbeitet Schultz deren unterschiedliche Lehrmeinungen heraus, bei den Liberalen ihren freihändlerischen Ultratismus sowie, als *Novum*, ihre unkonventionelle, so ganz und gar von den herkömmlichen Parteimustern sich abhebende Organisationsform: eine von reinem Profitdenken diktierte Gefolgschaftsstruktur ohne jeden Ideologieschmus, als deren modellhafte Repräsentation Schultz den *homo oeconomicus*, also den jeder nicht-wirtschaftlichen Regung gegenüber immunen Menschentyp präsentiert. Dieser Neo-Liberalismus bedeutet ein geradezu trichterförmiges Zusammenlaufen aller liberalistischen Tendenzen zu einer Art Einheitsbrei, worin auch das Unterpfand ihrer anscheinenden Unbesiegbarkeit zu liegen scheint. Dieses Einheits-Credo des Liberalismus als Wirtschaftsordnung und Gesellschaftsverfassung wurde der Presse sowie Fernsehen und Rundfunk als ein in der Weltgeschichte niemals zuvor mit solcher Einmütigkeit verbreiteter *mainstream* eingebläut.

Wie kam eine solche historisch einmalige extrem standardisierte Meinungsmache zustande? Helga Schultz sieht da jenseits üblicher inhaltlicher, also programmatischer Differenzen völlig ungewohnte, geradezu innovative strukturelle Gründe und Zusammenhänge am Werk. Ausgangszentrum ist ihrer Meinung nach allein der unipersonale Hayek, der sich als konzeptiver Ideologe gewissermaßen strahlenförmig in eine größere Zahl von Anhängern, in eine zweite Reihe führender Propagandisten seines Dogmas verwandelte, nämlich in die Mitglieder der von ihm zu diesem Zweck 1947 in der Nachkriegsschweiz gegründeten *Mont-Pélerin-Society*. Diese dehnte sich in immer weiter ausschwindenden Kreisen auf die noch größere weltweit agierende Gruppe der laut Hayek wirtschaftswissenschaftlich halbgebildeten „Meinungsführer der zweiten Hand“ aus, also auf Journalisten, Lehrer, Ärzte, Gemeindepolitiker, und ergießt sich sodann – als Ergebnis der Zwischenbearbeitung durch die heutzutage als informelle Agenten der genannten *society* tätigen Hochschulen aller Couleur – über das interessierte Publikum. Diese Hochschulanbindung entspricht der von Schultz hervorgehobenen, in dieser Konsequenz neuartigen exklusiven Hochschätzung von „Wissen“ und damit von „Wissenschaft“ durch Hayek und Consorten, besonders jedoch der dafür ja professionell qualifizierten Akademiker als ihre natürlichen Multiplikatoren auf der untersten Ebene. Laut Schultz sind die meisten wirtschaftswissenschaftlichen Lehrstühle nur noch Einpauker betriebswirtschaftlichen und nicht mehr volkswirtschaftlichen und schon gar nicht politökonomischen Wissens, verzichten also zugunsten von einträglicher Beratung auf den Gebieten Kreditierung und Investment auf die traditionelle begrifflich-wissenschaftliche wie historische Darlegung der Ökonomie in ihrer Verzahnung mit Staatswissenschaften, Politik, Kultur, Völkerrecht, Kolonialgeschichte – und Kolonialpolitik, Militaria und Kriegswesen. Das ist natürlich eine arge Einschnürung dieser Disziplin, ermöglicht aber dem neuen ökonomistischen, also neoliberalen Denken eine allumfassende begriffliche Konzentration auf seine Hauptanliegen, das Herunterfahren aller verzichtbaren Nebenausgaben und -kosten inklusive der sozialen und kulturellen Leistungen auf Null, sowie die prinzipielle Abschottung des Staates von allen ökonomischen Angelegenheiten.

Hierfür haben die Neoliberalen laut Schultz ein Verfahren zum Erreichen dieser Reduktion auf der psychologischen Ebene übernommen, die *rational choice*, die die immerhin von Descartes allen menschlichen Individuen demokratisch zugesprochene Ratio (*raison*) zu einer pragmatischen, rein kommerziell applizierten Verrationalisierung des menschlichen Selbsterhaltungstriebes herunterspielt. Dazu wurde zwecks systematischen Ausbaldowerns von Profitrealisierungschancen im Dienst des Neopragmatismus wie Schultz schreibt die RAND-Korporation gegründet, eine Gesellschaft zur Bündelung sämtlicher neoliberaler Potenzen, der materiellen wie der ideellen. In dieser Sicht erscheint Ökonomie als ein für die Menschen schlicht unentrinnbares Schicksal bzw. undurchschaubares Labyrinth.

Demgegenüber verfolgt Schultz bei den Linken bzw. Sozialen – im geraden Gegensatz zu den heute gültigen populären aber deshalb keineswegs richtigen mainstream-Meinungen – deren fast rituelles Auseinanderstreben, ihren verheerenden Pluralismus und ihr permanentes Anderssein, das sich im Titel ihres zuvor erschienenen Buches zu diesem Generalthema kurz und bündig äußert: „Europäischer Sozialismus – immer anders“. Das heißt schlicht und einfach, dass sich die jeweiligen sozialistischen bzw. linken Führer, Funktionäre und Vordenker in ihrer Nationalität wie in ihrer Persönlichkeit emotional und rational gewaltig unterschieden: kein einzelner ähnelte auch nur im Entferntesten philosophisch, politisch und kulturell dem Anderen, mit Ausnahme natürlich des gemeinsamen Endziels einer klassenlosen oder doch zumindest – was nicht ganz dasselbe ist – einer weltweit weitgehend ausbeutungsfreien Gesellschaft.

Während also der Neoliberalismus, der doch gerade von Madame Thatcher zum Inbegriff und Ideal des Individualismus verklärt wurde, unvermeidlich wider sein früheres individualistisches Gewissen einer kollektivistischen Einheits- und Gemeinschaftspsyche im Sinne Leibnizscher Monaden frönt, bewegt sich der sozial denken sollende linke Gegenpart von Anfang an individualistisch, eben „immer anders“. Die oben genannte Kollektion meist relativ biederer, wenngleich durchaus selbstständig denkender europäischer Arbeiterführer erinnert ein wenig an die von Hayek sogenannten „Meinungsführer der zweiten Hand“, schlägt jeder gewohnheitsmäßigen propagandistischen Verleumdung ihrer Gegner von ihrem angeblichen Individualitätsdefizit geradezu ins Gesicht und entlarvt die Antipropaganda vom Liberalismus als einer Sammlung von Individualisten bzw. Individualitäten als zweckgebundene, die Tatsachen verdrehende Verleumdung.

Sozialistischer Individualismus vs. liberaler Kollektivismus also? So diese Opposition stimmte, müsste man – schon angesichts des oben bezeichneten Rückgangs linker Attraktivität – diese Vielfalt, dieses immerwährende Anderssein als strukturelle Ursache für die Zersplitterung, und nicht als Folge inhaltlicher Zerwürfnisse der Linken ansehen. Damit scheint deren Fragmentierung letztlich auch für den Rückgang sozialistischer Reputation in der öffentlichen Meinung verantwortlich zu sein. Jedoch liegt vielleicht in einer rational organisierten Vielfalt das einzige Mittel für das Weiterleben und die Rehabilitation der alten Linken?

Worauf gründet Helga Schultz ihre Annahme von der nicht nur siebringenden, sondern auch perspektivisch die Alleinherrschaft sichernden Überlegenheit des Kapitalismus? Aufgrund ihrer Kenntnis seiner philosophisch-ideologischen Maske in Gestalt des Neoliberalismus? War eventuell die Vielfalt seiner Völker und Kulturen Hauptgrundlage der totalen Weltherrschaft Europas? Berücksichtigt man allerdings den in der Ökonomiegeschichte zu beobachtenden Wechsel von Kontraktion und Detraktion als Hauptgarantie für Weiterentwicklung, so kann man auch in der gegenwärtigen neoliberalen Vereinfachung aller wirtschaftlichen Verhältnisse einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Weltökonomie vermuten, die aus der Sackgasse der bloßen Profitmacherei, der Produktion von Mehrgeld aus Geld, wie dies schon Friedrich Nietzsche reichlich angeekelt denunzierte, herausführt.

Wie aus neueren Forschungen von Wallerstein u.a. hervorgeht, hat sich der größere Teil der materiellen Weltproduktion entweder in die Billiglohnländer der Dritten Welt oder in die Hände der billigen Arbeitskraft der Fremd- und Gastarbeiter vor Ort, in den Industrieländern selber, verschoben, ohne dass sich jedoch – auch mangels Organisationsvermögen und theoretischer Bildung – ein entsprechendes (Klassen)Bewusstsein als „Überbau“ wie einst beim autochthonen europäischen Proletariat auch bei diesen Neu-Arbeitern herausbildete. Doch gegenwärtig ist der Neoliberalismus in den Augen der meisten Bürger in Genealogie wie Programmatik so ehern wie die Naturgesetze.

Der sich aus vielen konkurrierenden Trends mit laut Schultz nie ganz steuerbaren Bewegungsrichtungen zusammensetzende Geschichtsprozess gebar ihrer Meinung nach den Neoliberalismus als geistiges Zentrum, das die spontanen Geschehen unter sein vereinheitlichendes Kommando zwingt und die definitive Vernetzung aller diesbezüglichen materiellen und geistigen Prozesse weltweit bewerkstelligt, kontrolliert und leitet. Dieses Zentrum mit seinem auf mehreren Ebenen ablaufenden und abgestuften Mechanismus kommt wie eine Verschwörungstheorie daher. Ist eine so totale Vereinnahmung allen menschlichen Denkens durch eine einzige Lehre wie den Neoliberalismus mit Hayek als einzigem Religionsstifter überhaupt möglich?

Wahr ist, dass wenigstens als vereinheitlichende, globalisierende und verwestlichende Instanz der Neoliberalismus, dieser Liberalismus des 21. Jahrhunderts, die ganze Welt unter Kontrolle hält, trotz asiatischer Gegenströme aus China, Japan, Korea und Vietnam, mit überraschenden Erfolgen ihrer *rational choice* und nicht ohne Ratschläge der RAND-Corp.

Der ganze Prozess ist ein wahrhaftiger *mainstream* beginnend mit dem politischen Denken und der ideologischen Alleinherrschaft des Westens als einer Einbahnstraße der Wirtschafts- und Gesellschaftsentwicklung. Dieser Sieg der Einheit über die Vielfalt nach 50 Jahren sozialdemokratischer Vorherrschaft im Zeichen von Pluralismus und Sozialpolitik endete mit den Kommunisten wie Sozialdemokraten als Verlierern und ihrer Angleichung an den neuen Liberalismus mit Hilfe der dafür geschaffenen Neuen Linken.

Laut Helga Schultz stehen sich demnach in Europa nunmehr eine mehr oder weniger monolithene politisch-ökonomische Doktrin und Praxis des Neoliberalismus und ein auf Nebenarenen abgedrängter, zu Restbeständen geschrumpfter Sozialismus gegenüber, ein Sachverhalt, der von Schultz an Hand der Fakten, Realpolitiken und Schriften für erwiesen gehalten wird. Sie stützt sich als ihren Kronzeugen auf keinen geringeren als auf Friedrich August von Hayek selber, seine Aktivitäten, Lehren und Bücher. Sie hebt im Neoliberalismus die absolute und siegreiche Tendenz zur Monopolstellung in Wirtschafts- und Gesellschaftslehre, die Einheit von Gesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft, und endlich die Aufhebung des Pluralismus hervor.

Dagegen hatte sie in ihrem vorhergehenden Buch *Europäischer Sozialismus – immer anders* solche Sozialistenführer versammelt, die alle irgendwelche Dissidenzen zu Stalinismus und Sowjetsystem hatten, und im Gegenteil konstatiert, der Sozialismus verdanke seinem Pluralismus seine Macht: Beide Bücher zusammen sind als Komplemente zu lesen. Nie waren sich die europäischen Sozialisten einig, auch nicht in ihren jeweiligen Ländern. Bis auf Herbert Marcuse, der kein Sozialist war, nicht zur Arbeiter-, sondern zur marxistisch orientierten Intellektuellenbewegung gehörte, ist übrigens kein einziger Deutscher in dieser Schar europäischer Sozialisten vertreten.

Von der einstigen Vielfalt der sozialistischen Denkweisen in Europa zeugt die Fragmentierung in mehrere „nationale“ Sozialismen und „sozialistische“ Stile. Es zeichnet gerade die dissidenten Sozialisten entsprechend ihrem demokratischen Sozialismusverständnis ihre Opposition gegen Stalins – und wenn auch zögernd von Lenin letztendlich akzeptierte – Lehre vom möglichen Aufbau des Sozialismus in einem Lande aus, die Gefahr lief, partikuläre nationale Erfahrung wie das zudem rückständige sowjetische Modell einseitig und damit fälschlich zu verallgemeinern. Dadurch, so legt Schultz nahe, wurde der Sozialismus als Gesellschaftsmodell diskreditiert und letztendlich zu Boden gewirtschaftet. So wie die USA für alle Neoliberalen, war die Sowjetunion für alle Sozialisten laut Herbert Hörz das von den anderen Völkern nachzuvollziehende einzige, nicht nur tentative Modell. Schultz porträtiert in ihrer Sozialistengalerie bevorzugt Opfer und Kritiker des Stalinismus wie den von Kommunisten ermordeten katalanischen Anarchisten Andreu Nin, aber keine Stalinisten oder als solche geltende wie die asturische Bergarbeiterin Dolores Ibarruri.

Der Neoliberalismus Hayekscher Prägung mit seinem Absolutheitsanspruch hatte laut Schultz „schon in seiner Programmschrift von 1944 den Sozialstaat als „Weg zur Knechtschaft“ bezeichnet und „eine bloße Fürsorgepolitik für hinreichend befunden, die nicht Einkommen, sondern nur Existenz sicherte“. Da versteht man, dass zum Ausgleich in den USA, diesem Vorzeigeprojekt der aufklärerischen Gleichheitsidee, nur noch Multimilliardäre für Präsidenten- und Ministerposten in Frage kommen. Von sozialem Kahlschlag kann allerdings in der heutigen Bundesrepublik trotz enormer Reichtumszusammenballungen (noch) nicht die Rede sein, weshalb sich die Neue Linke der „Armut und Unterdrückung in der Dritten Welt“ zuwandte bzw. auf keineswegs unwichtige, jedoch gegenüber der sozialen Grundfrage doch nur Nebenschauplätze darstellende Problempakete wie Kampf gegen Diskriminierung von Minderheiten und patriarchalische Verhältnisse aus feministischer Perspektive, spricht auf die „postmoderne Revolution“ auswich.

Diese Neue Linke bestimme nach Meinung von Helga Schultz im Zusammenspiel mit dem Neoliberalismus die zukünftige Richtung der Weltgeschichte. Aber wie will man den Sozialstaat im Abendland erhalten, wenn der überwiegende Teil der Menschheit nicht nur in der „Dritten Welt“ in anscheinend

aussichtsloser Armut vegetiert? Und kann man ohne Senkung des jetzigen imperialen Lebensstandards des „Westens“ die für die Erhaltung des Erdballs notwendige aber extrem teure Ökologierform, wenn man sie denn überhaupt will, durchführen? Und wie kann man endgültig verhindern, dass Konflikte immer wieder besonders in den weltärmsten Ländern zu verheerenden Kriegen eskalieren, an denen die führenden neoliberal orientierten Nationen des Westens nicht unschuldig sind, zumal sie am Geschäft mit Waffen, die für diese Kriege nun einmal unumgänglich notwendig sind, ungeheuer große Geldsummen verdienen? Warum schreibt der obsiegende Neoliberalismus nicht den Kampf gegen Unterentwicklung, ökologische Weltvernichtung und für Pazifismus auf seine Fahnen?

Hayek hätte mit seiner wie Schultz schreibt vom Unternehmer und nicht vom Arbeiter und vom Konsumenten her gedachten Wirtschaftswissenschaft seine Ziele auch nur annähernd erreicht, weder zu seiner Zeit noch im heutigen 21. Jahrhundert, hätte er sich allein auf den stillen Zwang der Ökonomie und auf die personalen Ressourcen der ihm hörigen Intellektuellen verlassen. Nur die stets im Zentrum seines Denkens stehende Wirtschaft in ihrer von ihm neu erfundenen Ideologiefunktion konnte da Abhilfe schaffen: so wie sich einst in der Siemens-Ägide wie ein monumentaler Krake die Elektroindustrie in aller Welt mit der materiellen Gegenständlichkeit ihrer Fabriken ausbreitete oder, wie dies Andrea Komlosy in ihrem Buch über die menschliche Arbeit vorführt, wie die britische Baumwollindustrie eben durch ihre omnipräsenten Kattunfabriken zugleich wie ein materialisiertes Emblem des britischen Empire funktionierte. Genauso erfolgte die weltweite Ausbreitung des Hayekismus durch überall flächendeckend installierte, modern wirtschaftende und produzierende Denkfabriken – so genannte *think tanks* mit der RAND-CORPORATION an der Spitze, mit ihren Tausenden in der Ideologie-Industrie beschäftigten intellektuellen Arbeitern, den von der universitären Primärindustrie schon emeritierten Professoren, die ein unauflösliches globales Netzwerk nicht von Konzernen und Produktionslinien, sondern als einen ideologisch effektiven Strategieverbund knüpfen.

Die strategischen Hauptlinien zunächst im Kalten und danach im heißen Krieg erarbeitete ebenfalls die RAND Korporation aus den USA, deren Analysten nachweislich die günstigsten Überfallpläne der USA für militärische Aggressionen vom Koreakrieg bis nach Afghanistan, von der Wasserstoffbombe Edward Tellers bis zur Kriegsplanung nach John von Neumanns kybernetisch modellierter Spieltheorie ausarbeiteten. Das geht hin bis zur Planung der Lebensweise der Planetenbewohner einschließlich Erfindung des Konsumismus und der Steuersysteme, das heißt es geht hier um einen im wahrsten Wortsinn erstmalig sich als solcher produzierenden und als solcher zu benennenden *imperialen Totalitarismus*.

Außer der gewaltigen, ganz offiziell als Drohpotential etablierten Kriegsindustrie und dem neuen, modernen, atomar gerüsteten und digitalisierten Kriegswesen arbeitet also im Verborgenen die moderne Konflikterzeugungsmaschinerie. Das Psychopharmakum der *rational choice* ist ebenfalls ein RAND-Erzeugnis, das als genuines verfälschtes Nebenprodukt der Descarteschen *raison*, des allen Menschen eignenden gesunden Menschenverstandes, auftritt. Angesichts solchen neoliberalen Totalitarismus prophezeit Schultz als „nicht zufällig und vorläufig ohne Ausweg (...) den ganz großen Konsens zwischen Neoliberalen und (Neu)Linken, dem immer öfter auch die ganz große Koalition zwischen ihren Parteien von konservativ über liberal und grün bis links entspricht. (...) So findet auch eine Weltpolitik unbegreiflich breite Zustimmung, die von den USA in unterschiedlichen Koalitionen der Willigen als Krieg gegen den Terror, gegen die islamische Welt geführt wird. Im Zeitalter der Massenmigrationen ist sie im Begriff, sich zum Weltbürgerkrieg zu weiten.“ (S. 42) Diese Befürchtung sprach Helga Schultz lange vor Donald Trump aus, dessen Wahltriumph sie nicht mehr erlebte.